

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Erscheinungs- und Redaktions- und Verlagszeiten der Sonntagsblätter: 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 55. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsere neuen Preistabelle monatlich 40 Pf. Bei bester Gelegenheit abgeholt monatlich 10 Pf. Bei bester Gelegenheit abgeholt vierteljährlich 1.00 Mk., wöchentlich 20 Pf. Durch den Verlageschein sind alle diese Preistabelle 2.10 Mk., monatlich 70 Pf. — Einsendebriefe in den Mitternachtsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, unsere Verlagsunternehmer und Abnehmer, sowie alle Postämter und Zeitungsverleger entgegen.

Interessante Besondere die durch unsere Anzeiger für das Erzgebirge und die Unterhaltungsbeilage Sonntagsblatt 10 Pf. Bei bester Gelegenheit abgeholt monatlich 1.00 Mk., wöchentlich 20 Pf. Durch den Verlageschein sind alle diese Preistabelle 2.10 Mk., monatlich 70 Pf. — Einsendebriefe in den Mitternachtsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, unsere Verlagsunternehmer und Abnehmer, sowie alle Postämter und Zeitungsverleger entgegen.

Nr. 19.

Sonnabend, 24. Januar 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Nur bei dem Besteller das achteitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Reichskanzler wies bei der Besprechung der Zaberner Interpellation die Angriffe des Sozialdemokraten Frank auf die Person des Kronprinzen zurück.

Der Hauptausschuß des Reichstages lehnte die Ostmarkenzulage für die Reichspostbeamten ab.

Der Prinz von Wied hat den Mächten mitgeteilt, daß er Anfang Februar in Albanien einreisen werde.

Geheimrat Conrad, der Nationalökonom der Halleischen Universität, feierte sein goldenes Doktorjubiläum.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es bei der Beratung des Preßgesetzes zu tumultuarischen Szenen, sodaß mehrere Mitglieder der Opposition durch die Parlamentswache aus dem Saal entfernt wurden.

Ismaïl Kemal hat seine Machtbefugnisse als provisorischer Präsident von Albanien in die Hände der internationalen Kontrollkommissionen zurückgelegt.

Friedensschluß im Reichstage.

Was stimmungsgemäß schon gleich nach dem Wiederausammenritt des Reichstages im neuen Jahre vorausgesagt werden konnte, steht seit den gestrigen Reden zu den neuen Zaberner Interpellationen auch verhandlungsmäßig fest: Reichskanzler und Reichstag bewilligen sich einträchtig, die peinliche Zaberner Angelegenheit nunmehr zu begraben. Die Formel, die der Reichskanzler für dieses Bemühen gefunden hat, ist von allen bürgerlichen Parteien angenommen worden. Sie lautet: kein weiteres Ausschließen, sondern Heilen der Wunden. Daß außerhalb des Reichstages die breiten Massen des Volkes gleichfalls gern dieser Parole folgen werden, kann keinem Zweifel unterliegen. Nur die Sozialdemokratie sträubt sich noch gegen einen Friedensschluß. Sie glaubt lange keine so günstige Gelegenheit zur Agitation gegen Militarismus und Monarchismus, gegen Beamtenautorität und Staatsautorität gehabt zu haben wie diese. Die gestrige Rede des gewandten Revisionsführers Frank zeigte das deut-

liche Bestreben, alle irgendwie mit Zabern in Verbindung zu bringenden Persönlichkeiten und Vorgänge zur Belebung sozialdemokratischer Agitation auszunutzen. Dieses Bestreben war so unerbittlich, daß der Eindruck der an sich geschickt zusammengestellten Agitationsrede dadurch stark beeinträchtigt wurde. Auch die eingefochten Bisse und Bosheiten, die vorübergehend die Zuhörerschaft amüsierten, konnten nicht über die Gesamtwirkung hinweghelfen: man merkte die Absicht, und man blieb verstimmt. So konnte sich denn auch der Kanzler einen guten Abgang verschaffen, als er zunächst einmal ganz kurz und temperamentvoll die sozialdemokratische Kritik an den Kronprinzlichen Kundgebungen der letzten Zeit zurückwies und nachher seine längere Beantwortung der beiden Interpellationen mit einer scharfen Polemik gegen die Sozialdemokratie schloß. Was Herr von Bethmann-Hollweg, der gewöhnlich einen guten Tag hatte, im übrigen vortrug, goß Del auf die ohnehin nicht mehr sehr hochgehenden Wellen der Erregung bei den bürgerlichen Parteien. Im Anschluß an die ruhigen und sachlichen juristischen Darlegungen des zweiten Interpellationsredners, des bekannten fortschrittlichen Rechtslehrers Professor von Bisatz, grenzte der Kanzler den Streitfall dahin ab, daß lediglich nachzuprüfen sei, ob diejenigen Teile der Kabinettsorder von 1820 in den Offiziersdienstvorschriften noch heute rechtsgültig sein könnten, die ein militärisches Eingreifen ohne Aufsuchen der Zivilbehörden regelten. Diese Nachprüfung sei im Gange, und damit sei damit alles gesehen, was überhaupt geschlechtstunne. Der Nachweis, daß die gesetzliche Regelung aller Fälle, in denen die Zivilverwaltung an rechtzeitiger Requirierung des Militärs verhindert sein könnte, äußerst schwierig sei, war überzeugend und wurde durch historische Reminiscenzen vom Jahre 1851 noch verstärkt. Vor allem als bedeutsam wurde aber die weitere Erklärung aufgenommen, daß nach den gerichtlichen Feststellungen in den Reichslanden tatsächlich viel gesehen müsse, um dort normale Zustände für Reich und Land zu schaffen und daß mit Bestimmtheit in dieser Richtung das Möglichste werde veranlaßt werden.

Auf diese Weise war der Boden vorbereitet, um vorverallgemeinernden Schlussfolgerungen aus den vorliegenden in Zabern zu warnen und die notwendige Stimmung zu kritisieren, die zu bedauerlichen Ausschreitungen des Partikularismus geführt und der inneren Frieden unter den Bundesstaaten gefährdet hat. In diesem Zusammenhang wurde von allen Seiten der starke Lob begrüßt, das der Kanzler der militärischen Tugenden und dem deutsch-nationalen Geist aller Stämme, insbesondere aber den Bayern, anstellte. Jetzt war die Stimmung vorhanden, in der die Mahnung allgemein willig aufgenommen wurde, nicht länger in den Wunden herumzuwühlen, sondern sie zu schließen. Mit einer Verteidigung des Meeres, die sich auch die stärksten

Kritiker der Zaberner Vorfälle gefallen lassen konnten, sofern sie nicht grundsätzliche Gegner des deutschen Seewesens sind, schloß die Kanzlerrede. Für ihre Aufnahme im Hause war nichts bezeichnender als die Antwort des Zentrumsvorsitzenden Herzog von Bayern, der zwar von seinen berüchtigt gewordenen Ausführungen am 3. Dezember vorigen Jahres nichts zurücknahm, aber den größten Teil der gestrigen Darlegungen des Kanzlers unterschreiben zu wollen erklärte. Auch die übrigen Redner der bürgerlichen Parteien waren auf diesen Ton gestimmt. Man darf also annehmen, daß tatsächlich unter die Zaberner-Affäre endlich im Reichstag und hoffentlich bald auch in der öffentlichen Diskussion — ein dicker Schlußstrich gezogen wird.

Poincaré als Deutschlands Gast.

Aus Paris schreibt uns unser Korrespondent: Der Präsident der französischen Republik ist — wenn auch nur für wenige Stunden — der Gast Deutschlands auf deutschem Boden gewesen. In mehreren haltamtlichen Redungen will man die Bedeutung des Besuchs Poincarés in der Pariser deutschen Botschaft zwar abschwächen und als einen Höflichkeitssatz hinstellen. Gewiß ist es, die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im Augenblick besser als seit Jahren sind; die französische Regierung läßt sich nicht durch die Behauptung der chauvinistischen Presse, die durch Zabern neuen dunkelsten Stoff erhalten hat, beeinflussen. Präsident Poincaré hat eine seit 20 Jahren nicht geübte Gemächtheit der französischen Staatsoberhäupter wieder aufgenommen und läßt sich von den Botschaftern der Großmächte, die ja persönliche Vertreter ihres Staatsoberhauptes sind, zu Hause laden. Während aber der Besuch beim russischen und später beim österreich-ungarischen Botschafter still und unbemerkt verläuft, erragt der Empfang im Botschaftspalais in der Rue de Lille großes Aufsehen. Einmal weil es die deutsche Botschaft ist; sodann weil der Empfang ein besonderes Gepräge trug. Der österreich-ungarische Botschafter und der italienische Botschafter waren mit ihren Damen gleichfalls geladen. Poincaré weichte somit unter den Vertretern des Dreikönigs. Auch der deutsche Botschafter in Konstantinopel, v. Wangenheim, war zugegen. Von französischen Gästen seien der Ministerpräsident Doumergue, die Senatoren und Bischöfe, der Großkanzler der Ehrenlegion, General Florentin, der neugedane Petersburger Botschafter de Paléologue und der politische Direktor im Auswärtigen Amt der Monarchie genannt. Das 1714 von Hofraud erbaute Botschaftspalais gehörte 1808—1815 dem Prinzen Eugen Beauharnais. Herr v. Schöen ließ es sich nicht nehmen, den Gästen, vor allem dem Präsidenten und seiner Gemahlin die Kunstschätze dieses deutschen Schlosses zu zeigen. Zwischen Schöen und mit Flachreliefs reich gegliederten Kaminen rissen prächtige Möbel der napoleonischen Kaiserzeit, die sich in den geschliffenen, durch die Zeit schon ein wenig gematteten

Nizzaer Karneval.

Nacht Uhr abends. An den Sonntag, dem Eingang des Hofens von Nizza, herrscht lebensgefährliches Gedränge. Zehntausende Menschen halten den Qual des Hitzes, die benachbarten Straßen, Pflöhen von den Baunern und aus den Fenstern sämtlicher Häuser, wo auch nur der geringste Auszug nach dem Meere zu gewinnen ist, und alle Welt verhält sich in Ungeduld und einer erwartung. Wollte man am diesem Donnerstagabend — genau elf Tage vor dem deutschen Rosenmontag — jemand in Nizza fragen, was denn eigentlich los sei, warum man seit zwei Uhr nachmittags überhaupt kein Auto bekommen kann, seit einer Woche überhaupt kein Zimmer mehr (es sei denn zu einem Louisdor pro Nacht!), und warum die ganz und gar mittelmäßige Musik aus den Straßenfenstern unerbittlich blaue oder vielmehr grau-rosa Scheine löstet — wollte man, wie gesagt, eine solche Frage an einen eingeborenen Nizzaer stellen, so ließe man Befahr, für einen Boten angesehen, für gänzlich unklug oder gar ein bißchen verrückt gehalten zu werden. Und mit Recht! Denn heute abend, Punkt acht Uhr, hatten Ihre Majestäten, Prinz und Prinzessin, nicht höchstens durchsuchter Gemahlin ihren feierlichen Einzug in die jubelnd durchdrauschte Stadt. Kein gewöhnlicher Flirt mit langweiligem, offiziellen Gefolge, sondern Seine Majestät, der allen willkommenen König der Freude, des uridischen Alks und der harmlos-tollen Frivolität tritt für vierzehn Tage das heitere Erbe seiner einundvierzig Vorgänger an. Damit aber das allgemeine Glorifizieren vollkommen sei, hat er Madame gleich mitgebracht und so einem der schönsten und originellsten Feste der Welt die ihm gestimmte Königin gegeben.

Gleich dem vielberühmten künstlichen Wetter in Wien und Florenz, Venedig und Mailand, läßt Prinz Karneval auch

in Nizza auf rangenähern Pomp und einen Empfang, der das Prädikat ultrahoch und come il faut ohne weiteres verdient. Die libellen Majestäten kommen am genannten Abend auf dem Seewege in ihrer geliebten Residenz an, was das Geheimnisvolle ihrer Herkunft und die Geistesfreiheit der historischen Stunde selbstredend beträchtlich erhöht. Zeigt sich ihr Schloß, genau zur anderaunten Minute, im Zusammenhang, so donnern die Kanonen, tausendfältiges Echo in Stadt und Gelände wehend, der Schloßberg mit seinen Rinnen strahlend urplötzlich in feenhafter Beleuchtung und von allen Seiten inatmen Garben von feurigen Karolen, die mit ihren bunten, lustigen Luftkapriolen das Fest recht passend ankündigen. Inzwischen hat das Fahrzeug des Prinzen, eine phantastisch geformte, reichgeschmückte Gondel am Hafenquai angelegt. Während die unübersehbare Menge der Zuschauer in frenetische Jubelrufe ausbricht, werden Monsieur und Madame Karneval feierlich bewillkommen, und alsbald auf den bereitstehenden Triumphwagen übergeführt. In jedem Jahre tragen die Majestäten, die mit ihrem fünf bis sechs Metern Weidhöhe dem Geschehe der Nizzaer angehören ein anderes Prachtstück; je sauniger es komponiert ist und je grotesker die Masse erscheint, die die künstlichen Herrschaften angulieren geruhen, um so größer ist die Begeisterung des Volkes, das jetzt dem Wagen der Souveräne mitten durch die heftlich geschmückte Stadt zu dem eigens für sie errichteten Palais auf der Place Massena geleitet. Dort bleiben Prinz Karneval und Gemahlin bis zum Ende der närrischen Zeit, vor dem Kasino auf dem hohen Thron sitzend, das Antlitz gegen die Avenue de la Gare gemendet, gleich als wollten sie die am Bahnhof aus allen Richtungen der Winde anlangenden Besucher der Nizza la bella willkommen heißen.

Abgegeben von dieser Einzugsfahrt am historischen Donnerstagabend, bilden die großen Umzüge, den Festnachzügen des deutschen Rosenmontags & Co. in Köln ver-

gleichzeitig, den Glanz des Festes. Seine Majestät Prinz Karneval gehen spazieren! — Der Ruf elektrifiziert jeden braven Nizzaer und den Fremden nicht minder, der den Festrausch bis zum 5. und wieder von vorne an mitmachen will. Schnell das längst bereitliegende Kostüm angelegt, den feidenen loup vors Gesicht, die Taschen voll Konfetti ... und schon ist man in der menschenwimmelnden Straße, wo sich der herannahende Zug bereits durch die Mist der ihn begleitenden Monstreordner von weitem ankündigt. Natürlich macht es viel mehr Freude, die vorbeiziehende uridische Herrlichkeit als aktiver Teil mitzugesehen und sich wagemutig selber in den cortège zu mischen, als den Zug bloß zu betrachten. Wagemut gehört allerdings dazu, denn das Gedränge ist fürchterlich. Wer sich ihm nicht aussetzen will, mietet einen Platz auf den zahlreichen Tribünen, die unter der Menge der Zuschauer schließlich zu stehen beginnen, aber ersticht für schweres Geld die Erlaubnis, von einem Fenster oder Balkon aus mit so und so vielen Neugierigen Auszug zu halten. Der Anblick des außerordentlich pittoresken Zuges lohnt im übrigen reichlich selbst eine weite Reise nach Nizza. Was sich eine tolle Phantasie an seltsamen Glanzarten, Wagen, Gondeln, Rasentieren usw. ausdenken kann, kommt in bunter Ausstattung und originellen Masken vorbeigefahren. Die Märchen und Volkslagen, die populären historischen Gestalten, die aktuellen Ereignisse in Wissenschaft, Kunst, Politik, nicht zu vergessen der Nizzaer Stadtkais, erscheinen auf einmal lebhaft vor unseren Augen. Auch der einzigste historische Ereignis wird über die Fülle der Romik zu lachen beginnen und zugelassen, daß es seine eigenen Reize hat, die Lebensdinge einmal unter dem humoristischen Gesichtswinkel zu betrachten. Alle Jahre wechselt das Repertoire; stets bietet es — wie die Besucher des Nizzaer Karnevals, nicht zuletzt die von Jahr zu Jahr häufiger einströmenden Deutschen gern zugestehen — überraschende neue Motive, deren Motive und